Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 15

Artikel: Zur Anschauungsmethode im französischen Sprachunterrichte [Fortsetzung]

Autor: G.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536023

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Anschauungsmethode im französischen Sprachunterrichte.

Refer. von G. A., Sekundarlehrer.

II.

Wir haben in Nummer 13 mit der Besprechung der Vokale geschlossen. Es erübrigt, noch der Konsonanten zu gedenken, die in mehrfacher Hinsicht große Schwierigkeiten bieten.

Wir unterscheiden zunächst 2 Gruppen: stimmlose und stimmhafte Konsonanten. Zu den erstern gehören: f, t, s, ch und p; zu den letztern in entsprechender Reihenfolge oder Gegenüberstellung: o, d, z, ç, g und b. Die stimmlosen Laute werden als eigentlich scharf gesprochen, bei Aussprache der stimmhaften läßt sich ein vorausgehendes Geräusch, le son gutturale-Gaumenton, vernehmen, der das charakteristische Zeichen für die richtige Artikulation von b, g, z, ç ꝛc. bildet.

Am meisten Mühe verursachen die stimmhaften Laute z und ç, in rose, maison und in jeu, nager, joner. Hier soll dieser begleitende Stimmton so recht zum Durchbruch gelangen. Richtiges Vorsprechen ist auch da die bessere Schule als langatmiges Erklären. Uebrigens werden auch Kinder vom Lande diese Laute bemeistern, ahmen sie ja doch mit Leichtigkeit das Summen der Bienen, Käfer und a. m. nach. Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Aussprache des o. Mancherorts hat man die Auffassung, als sei das französische o wie das deutsche „w" zu artikulieren. Dem ist nicht so. Das o im französischen steht zum Laut f im gleichen Verhältnis wie das b zum p.

Die Konsonanten l, m, n und r bedürfen keiner besondern Erörterung.

Natürlich soll der betreffende Konsonant jeweilen mit den Vokalen in Verbindung gebracht werden. Wir kommen damit zum Syllabieren. Solche Uebungen wären

ba, bòe, bi, bò, bü
ka, kòe, ki, kò ku, kü u. s. f.

bâ, bê, bô, bôê
câ, cê, cô, oôê u. s. f.

Nicht außer Acht lassen soll man die Laute oi und ui. Daran knüpfe man die Aussprache einzelner Wörter, die namentlich eine scharfe Unterscheidung von stimmhaften und stimmlosen, nasalen und nicht nasalen Vokalen erfordern. Der Lehrer spricht die betreffenden Wörter vor, die Schüler sprechen sie chorweise nach. In 3—4 Stunden kann das ganze bewältigt werden, was aber keineswegs bedeutet, daß auch in spätern Stunden immer wieder repetiert werden muß.

Das sind nun die phonetischen Zeichen für die Fremdsprache, die der Schüler zu erlernen im Begriffe steht. Der Schüler ist sich dessen bewußt, daß eine fremde Sprache auch aus fremden Lauten bestehen muß, und daß diese fremden Laute auch eine entsprechend fremdartige Darstellung in sich schließen. Eine gleichzeitige Darstellung der fremden Laute mit den herkömmlichen Schriftzeichen birgt die Gefahr in sich, daß der Schüler in das heimatliche Idiom, in eine Dialektfärbung verfällt. Die Einübung von 15 verschiedenen phonetischen Zeichen bildet für keinen Schüler ein Hindernis; sie prägen sich diese Zeichen leicht ein und verbinden auch jederzeit damit den richtigen Laut. Die phonetische Schulung ist das trefflichste Mittel zur Erlangung einer guten Aussprache.

Denselben Gedanken äußerte die „Schweizer Lehrerzeitg." in deutlichster Weise im Jahre 1893 in Nr. 19.

Nun geht der Unterricht über zur Einübung von Wörtern und Sätzen. Hier gebraucht man zur Vermittelung der Wörter Bilder, und zwar verwendet Alge die bekannten Hölzl'schen Bilder. Dieselben haben mehrfache Vorzüge. Als solche nenne ich die glückliche Gruppierung einer großen Anzahl von Gegenständen, welche alle im Gesichtskreise des Kindes liegen; die Größe der Bilder, etwa 140/90 cm, so daß die einzelnen Dinge auf dem Bilde auch den hintern Schülern leicht sichtbar sind. Das Buch des Schülers enthält dieselben Bilder, nur verkleinert und nicht koloriert. Die Gegenstände werden unmittelbar mit ihrem französischen Namen benannt. Es verbindet sich somit das fremde Wort mit dem bekannten Begriff, ohne Dazwischenkunft des deutschen Wortes. Damit ist eine ausgiebige Uebung im Gebrauche der erlernten französischen Wörter gesichert. Manche Wörter, die nicht leicht auf dem Bilde „gezeigt" werden können, vermittelt man leicht aus dem Zusammenhang des schon Bekannten.

Der Lehrer hängt das Frühlingsbild auf und sagt etwa zu den Schülern: „Ihr seht hier eine Familie. Betrachtet einmal deren Glieder! Das ist: le père. Was heißt das wohl?" So gehts weiter zu mère, la maison, le jardin, le garçon, la fille, zu den Nahmen der Personen u. s. f. Der Lehrer spricht vor, die Schüler anfänglich im Chore, weil das schüchterne Elemente ermutigt, später einzeln, nach. Der Lehrer hält sich hierbei ziemlich genau an den Inhalt der betreffenden Lektion des Buches. Nach Einübung am Bilde werden die neuen Wörter repetiert: man läßt einen oder mehrere Schüler ans Bild treten, benennt in französischer Sprache die Gegenstände, die er zeigen soll, oder man zeigt sie und fordert ihn auf, sie zu benennen. Hernach schlagen die Schüler das Buch auf und lesen darin in phonetischer Schrift die betr. Nummer. Die phonetische Darstellung der bekannten Wörter ermöglicht es einem jeden Schüler, zu Hause nachzulesen und in Verbindung mit dem im Buche enthaltenen Bilde das Erlernte aufzufrischen. Die phonetische Darstellung soll den Erfolg der Bemühungen der ersten Stunden behufs Erlangung einer guten Aussprache sichern. Diese Schrift ist gleichsam die Krücke, welche weggeworfen wird, sobald der Schüler aufrecht gehen gelernt hat.

Es ist jedem frei gestellt, mehr oder weniger Lektionen in der phonetischen Schrift zu lesen. Ich für meinen Teil höre mit der 10ten Lektion auf und mache alsdann den Uebergang zur historischen Rechtschreibung. Die neueste Auflage des I. Teiles von Alges Leitfaden stellt es dem freien Ermessen eines jeden anheim, die Phonetik überhaupt ganz liegen zu lassen.

Damit ist das Verfahren bei der Einübung der einzelnen Nr. genügend gestreift worden. Eine jede Lektion hat ihre neuen Momente, grammatische Erscheinungen u. a. m. In jeder Stunde wird fleißig repetiert, indem der Lehrer, am Bilde stehend, die ganze Klasse z. B. frägt: Qu'est-ce que Charles? Qui est-ce qui travaille. Qui est-ce qui joue? est fidèle? u. s. f. Es wird im Chore und auch einzeln gelesen.

In der nächsten Nummer mag von dem Uebergang zur historischen Orthographie die Rede sein.

Deutschland. Das bischöfliche Ordinariat von Stuttgart hat wegen der Vergütung für Versehung des Organisten- und Chordirigentendienstes seitens der Volksschullehrer im Einvernehmen mit der kath. Oberschulbehörde auf gesetzlichem Boden wichtige Verfügungen erlassen.

Im Oktober 1898 wurden in Berlin 22 Nebenklassen für schwachbegabte Kinder eröffnet und im April kamen weitere 18 Nebenklassen hinzu. Dabei zeigte sich, daß die mangelhafte Entwicklung mancher Zöglinge nicht auf ihre Begabung, sondern auf die Vernachläßigung ihrer Erziehung zurückzuführen ist.